

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jahresübersicht

Schellenkranzes der galoppierenden Mustangs und das Dröhnen der Pferdehufe auf dem harten Boden übertönt. Die Schlange scheint entzückt ob ihres „Wettlaufens“, und ihre Schuppen erglänzen in wunderbarer Farbenpracht unter der Tropen Sonne. Nach und nach werden aber die Pferde unruhiger und der General gibt einem der Diener den Befehl, die Schlange zu erschlagen, was dieser mit seiner Reitpeitsche tut, indem er dem Reptil, dessen Körperlänge mehr als sechs Fuß beträgt, die Wirbelsäule bricht. Beruhete diese sonderbare Zuneigung der Peitschenschlange für die Mustangs auf Gegenseitigkeit? Bis heute ist diese Frage ungelöst geblieben.

Der Körper des Reptils kam nach Europa in eine offizielle Sammlung an den Ufern der Seine. Unwillkürlich wirft sich beim Lesen dieser Beschreibung die Frage auf, ob die Naturgesetze, die wollen, daß der Unschuldige für den Schuldigen leide, auch bei den Reptilien sich bewahrheitete. Und man wäre tatsächlich geneigt, es zu glauben, denn in diesen Regionen wimmelt es, wie gesagt — zu Wasser und zu Lande — nur so von Giftschlan-

gen aller Art, von der Klapperschlange zum «Cooper-head», dem Kupferkopf, der nichts anderes ist, als eine Abart des Trigonocéphalen, dessen Name genügt, einen erschauern zu lassen, denn sein Biß tötet den kräftigsten Menschen in wenigen Minuten schon. Glücklicherweise verrät er seine Gegenwart durch seinen durchdringenden, widerwärtigen Geruch, der noch zunimmt, je stärker die Hitze ist. Diesem Umstand hatte übrigens Pous-sielgue das Leben zu verdanken, gelegentlich einer Jagd im Urwalde an den Ufern des Saint-Johann-Stromes. Von einem Unwetter überrascht, sah er sich gezwungen, die Nacht in den Ruinen eines verlassenen Forts zu verbringen. Er zündete ein Holzfeuer an und streckte sich in dessen Nähe nieder, den müden Kopf auf einen großen Stein gestützt; schon nickte er ein, als er mit der zunehmenden Wärme auch den charakteristischen Geruch wahrnahm, der die Gegenwart eines Trigonocéphalen verrät, den man glücklichlicherweise noch rechtzeitig erschlagen konnte. So entkam der berühmte Naturforscher einem unerbittlichen Tode. Aber wie viele hatten weniger Glück!

J a h r e s ü b e r s i c h t.

Das Prisma, durch das wir alljährlich auf das scheidende Jahr zurückblicken, verleiht 1929 keine Regenbogenfarben, und am bewölkten politischen Horizont sind bereits die vor 10 Jahren aufsteigenden Sonnenstrahlen verschwunden, jene Hoffnungsstrahlen, die die Herzen aller Franzosen erfüllten. Was bleibt von dem Versailler Friedensvertrag noch übrig, den Sieger und Besiegte unterschrieben, in der Hoffnung dauernden Frieden unter den Völkern zu stiften? Vielleicht die Autorität des Völkerbundes, dessen guter Wille wohl grenzenlos ist, dem aber keine Gendarmen zu Gebote stehen, um denselben durchzusetzen. Wer

weiß es? Und was noch davon bestand, ist auf den Konferenzen von Lausanne, San Remo, Chequers, Thoiry, Locarno, Lugano, auf den morgigen von London oder Berlin, verloren gegangen.

Während wir diese Zeilen niederschreiben, ist in ganz Deutschland eine unsagbare, unheimliche Gärung zu verzeichnen: es ist der zum Neufsten getriebene Geist von 1813; es ist derselbe Haß, der auslodert — vom überzeugtesten Sozialdemokraten, bis zum Oberhaupt der „Stahlhelm“-Anhänger — gegen das, was noch vom Versailler Friedensvertrag besteht. So feiert Deutschland den 10. Jahrestag des schädlichen Versailler Ver-

trages, der abgeschafft werden muß, hat doch das unschuldige Deutschland niemals diesen Krieg gewollt! und alles, was ihm genommen wurde, soll ihm zurückerstattet werden; alles was deutsch ist, soll in seinen Schoß zurückkehren! Geduldig und entschlossen hat der Pangermanismus Desagregations-Zellen in flämisch Belgien, im Elsaß, in Polen, in Rumänien gegründet und es widerstrebt ihm durchaus nicht, sogar den Aposteln von Moskau die Hand zu reichen. Die Aufgabe unserer Oberhäupter ist heikel

die vorzeitige Räumung des Rheinlandes und der Saar, die das englische Ministerium bereits gutgeheißen hat, die Unsicherheit unserer Garantien und die Modalitäten des Young-Planes hinzu, ferner das ungewisse Resultat der großen internationalen Konferenz, deren Datum und Versammlungsort noch zu bestimmen sind. Alles sehr bedenkliche Fragen! Es bleibt uns die Hoffnung! Ist aber diese nicht auch entschwunden, seit Epimetheus die verhängnisvolle Schachtel öffnete?

Werfen wir einen raschen Rundblick



Marshall Foch, umgeben vom König von Belgien, vom Marshall Haig und General Pershing.

und schwierig, und unsere Freunde von gestern — sei es jenseits des Kanals oder des Ozeans — gehen sie nicht gar so weit, uns imperialistische Tendenzen zuzumuten! Unsere polnischen, jugoslawischen und rumänischen Alliierten, sogar die Italiener, fühlen sich bedroht, noch vor Beendigung ihrer Sicherheitsorganisation. Fügen wir all diesen Ursachen zur Unruhe noch das tragische Problem der Schulden, der Wiedergutmachung, der Abrüstung zu Wasser und zu Land,

auf die Hauptbegebenheiten in der alten und der neuen Welt: Am 11. Februar unterzeichneten im Palast St. Johann im Lateran Kardinal Gasparri, Bevollmächtigter des Hl. Vaters, des Papstes, und Mussolini, erster Minister und Bevollmächtigter des Königs Victor Emmanuel III. von Italien, einen Vertrag, der sowohl die Unabhängigkeit des Hl. Vaters und des Vatikans und die Grundzüge eines äußerst liberalen Konkordates anerkannten: so findet denn — nach 58 Jah-

ren! — die „römische Frage“ endlich ihre Lösung! — Zwischen Prinz Louis von Monaco und seinem hohen Rat hatte sich eine Wolke gebildet, die sich jedoch, angesichts des guten Willens beider Teile verzog. — In Spanien kamen nur allzuoft militärische Aufstände und Studentenmanifestationen vor. — In Osterreich wird die Macht für den Anschluß an Deutschland methodisch weitergeführt: in Wien waren die 4 Armeen der Nationalen, Kommunisten, Sozialisten, Konservativen Bauern nahe daran, loszuschlagen. Dank jedoch dem lustigen Wienerblut, hat sich indessen alles in Straußischen Walzertönen aufgelöst. — In Nord-Ungarn haben die Behörden eine kannibalische Zigeunerbande aufgetrieben, welche die Fremden abschlachteten und auffraßen. — Die Heilsarmee, die bei den Angelsachsen eine Macht bildet, hat ihr Oberhaupt, General Booth, seines hohen Alters wegen, abgesetzt; diese Revolution verlief ohne Aufsehen. — Die jugoslawische Krise endete mit einem durch König Alexander geführten Staatsstreich, der alles zu schlichten scheint. — In Griechenland ward Admiral Coundouriotis abermals zum Präsidenten der Republik gewählt. — In Tunesien wurde, nach dem Tode Si-Mohamed El Habib, sein Erbe, Sidi Ahmed, zum Bey ausgerufen; er ist ein äußerst tüchtiger Fürst und ein großer Freund Frankreichs. — In den Vereinigten Staaten verlief die Amtsübertragung auf den neuen Präsidenten mit dem üblichen Zeremoniell. — In Mexiko, wo die Revolutionen der Generäle endemisch sind, ward viel Blut vergossen; der Bürgerkrieg scheint jedoch, wie die religiösen Verfolgungen, nachzulassen. — Vor 6 Monaten wurde die Leitung des Völkerbundes in Genf stark alarmiert: Bolivien und Paraguay lagen sich in den Haaren; es ward mobil gemacht, die Kanonen donnerten; da kam glücklicherweise eine strenge Weisung vom „Weißen Haus“ in Washington und alles verstummte! — In Guatemala wurde eine ausbrechende Revolution noch

rechtzeitig durch die Regierungstruppen unterdrückt. — Der Frat, das frühere Chaldäa, das den Engländern sowieso nur viele Sorgen bereitet hat, verbleibt — mit König Fayçal — das unruhigste aller Protektorate. — In Vorderindien stehen die verschiedenen Rassen, die verschiedenen Religionen, sich kampfbereit gegenüber. Der Terrorismus herrscht an vielen Punkten dieses großen Reichs, in welchem Moskau wacht. — Eine sonderbare tragische Revolution hat sich in einem mohamedanischen, für occidentalische Neuerungen noch wenig zugänglichen Königreich zugetragen: in Afganistan, mußte König Amanoullah abdanken; er soll sich mit seiner Gemahlin Souria, nach Paris zurückziehen. Es ist weit von Kabul nach Angora, wo der Diktator Mustapha-Kemal-Pascha bei der Hochzeit seiner Adoptivtochter im Smoking den Ball mit der in Pariser Toiletten erstrahlenden Braut eröffnete. — In China herrscht grenzenloser, politischer Wirrwarr, ständiges Hin- und Herplanken der feindlichen oder gleichgesinnten Generäle; Moskau sucht den Zerfall zu bewirken, während Japan den geeigneten Moment abwartet.

Der hier verfügbare Platz ist zu knapp, um allen Reisen, Besuche, nennenswerter Handlungen der Staatsoberhäupter zu gedenken; wir müssen uns darauf beschränken, die hauptsächlichsten Fahrten, die Störungen des Weltalls, die nekrologischen Aufzeichnungen, die hundertjährigen Gedenktage, die in einer Jahresumschau enthalten sein sollen, zu erwähnen.

Wir beginnen mit der Durchquerung der Sahara, die die vom Prinzen Sixte de Bourbon geleitete Automobilstudienreise vollbrachte. Ihr Zweck ist Algerien auf dem kürzesten Weg mit dem Tschad-See — d. h. durch den Hoggar, Agade, und zurück über Dahomey, den Niger, Soudan und Algier — zu verbinden. Dann das Unternehmen der Kommandanten Weiß und Girier; die von den französischen Fliegern Bailly und Regimensi unternommene Fahrt Paris—Sai-

gon; dann die Ueberfahrt Marseille—Indochina von Le Brix, Paillard und Jousse, die mit einem unglücklichen Sturz in der Nähe von Saigon endete; Le Brix und Jousse wurden verwundet. Ein glänzender Erfolg ward den Lustschiffern des

„Selben Vogels“, Assolant, Lefebvre und Lotti zuteil, die zum ersten Mal den atlantischen Ozean überflogen. Bei dieser Gelegenheit sendet Präsident Hoover dem Präsidenten der französischen Republik Doumergue ein Glückwunschtelegramm.

Sämtliche Flieger werden dekoriert. — Ein Franzose, Alain Gerbault, hat auf einem winzigen Segelschiff, dessen ganze Mannschaft er allein bildet, eine Reise um die Welt unternommen. Schon glaubte man ihn verloren; doch der kühne Segler setzt seine Reise unentwegt fort. — Das von der spanischen Marine aus-

gerüstete Wasserflugzeug „Numancia“, das den atlantischen Ozean überfliegen sollte, ward eine Zeitlang vermisst, dann bei den Azoren wiedergefunden; die vier Insassen sind unverfehrt.

Nun kommen wir zu den Naturersei-

nungen: Verwüstungen auf der Insel Guadeloupe, Erderstürterungen in Chile und Japan; äußerst heftiges Erdbeben in „Ahorassan“ (Persien); mehr als 3000 Tote. Ausbruch des Rakatinda-Vulkans in niederländisch Indien. Der Vesuv

ist in voller Tätigkeit und zahlreiche Krater öffnen sich und vom Höllental aus gesehen, bietet der Vulkan einen schauerlichen Anblick. Wann wird der Lavaström halten? Bevor wir

mit der Aufzählung der Zentenarfeiern beginnen, wollen wir dreier großer Franzosen — Söhne des Elsaß — gedenken, die im Laufe dieses Jahres verschieden sind: Lazare Weiller, in Schlettstadt geboren, war ein überzeugter Patriot, ein kluger Parlamentarier; für alle diejenigen, die für die Einführung des französischen Regimes im Elsaß kämpfen, ist sein Tod

ein unersehbarer

Verlust! Der Straßburger Edouard Schuré war ein Schriftsteller, Dichter und Philosoph. Gustave Schlumberger aus Gebweiler war Schriftsteller und Historiker. Beide haben sich um die französische Literatur bedeutende Verdienste



Jeanne d'Arc hält ihre Standarte auf den Mauern von Orléans.

erworben. Der Tod des Marshalls Foch ist von allen Franzosen und unseren verbündeten Nationen hart empfunden worden. Foch, der heldenmütige Soldat, der sieggekürnte Heerführer, der überzeugte Christ, ist ein prächtiges Vorbild des edelsten Patriotismus. Seine feierliche Beisetzung erfolgte unter stiller Teilnahme des ganzen Volkes; nun ruht er zwischen Lurenne und Napoleon.

Noch vier anderer Verstorbenen müs-

auch der Toten von Verdun, indem wir die ergreifende Gedächtnisfeier bei der Neuerstehung der Märtyrerkirche erwähnen, bei welcher der Präsident der Republik und der Ministerpräsident ergreifende Reden hielten.

Die Zentenarfeiern sind dieses Jahr besonders zahlreich. Leider können wir sie hier nur kurz der Reihenfolge nach andeuten: die Zentenarfeier des Vertrags von Adrianopel des Datums der Unab-



Das afrikanische Frankreich in den Tropen: Im Lande der Mehara (Dromedare) und der Baobab (Affenbrotbäume).

sen wir gedenken: Maria Christine, Königin Mutter von Spanien; sie regierte für ihren unmündigen Sohn von 1885 bis 1902 und starb verehrt von ihren Untertanen; Großfürst Nikolaus, Oheim des Zaren, war eine Zeitlang Generalissimus der russischen Armeen; Marschall Cadorna, Generalissimus der italienischen Armee und G. S. Myron L. Herrick, Gesandter der Vereinigten Staaten in Frankreich. — Gedenken wir zum Schluß

hängigkeit Griechenlands. In Frankreich die Zentenarfeier der Ecole Centrale, der Polizisten, die siebente Zentenarfeier der Gründung der Universität Toulouse, die zweite Suffren's, des berühmtesten Seefahrers aus der Regierungszeit Ludwig XVI., auch die Zentenarfeier Daniel Arnold's des durch seinen „Pfungstmontag“ bestbekanntesten Straßburger Dichters, der im Jahre 1829 verschied. — Sodann feiern wir den hundertjährigen Gedent-

tag zweier provinzialischer Dichter: Frédéric Mistral's von Maillane, des Schöpfers von „Mireille“, des berühmtesten Dichters des Südens (1830—1914); und Theodore Aubanel's (Avignon), ebenfalls eines großen Dichters an der Spitze der felibrischen Renaissance (1829—1886). Zwei weitere hundertjährige Gedächtnistage sind von ganz besonderem Interesse: die fünfte Zentenarfeier der Mission Jeanne d'Arcs und jene der Eroberung Algeriens. Zur Verherrlichung des von Jeanne d'Arc, des bescheidenen Bauernkinds, vollbrachten Befreiungswerkes, hat sich eine nationale Gesellschaft gebildet, die sämtliche Stationen der Heldin vorführt von Baucouleurs bis nach Chinon, wo Johanna endlich den König Karl VII. trifft. Dann in Orleans, Patay, Reims, Paris, Compiègne, von den Thürigen verlassen und verraten, endet ihre Mission und beginnen ihr Elend von Rouen, der Scheiterhaufen und die glorreiche Märtyrerpalme. Die Vorführung dieser historischen Etappen, von Feierlichkeiten und der Einweihung von Denkmälern begleitet. Diese Etappen wurden im Januar 1929 begonnen und schließen im Mai 1931. Der Stamm der „d'Arc du Lys“ ist nicht ausgestorben, denn bei den Feierlichkeiten von Baucouleurs waren 10 Großnichten der Heldin zugegen!

In dem diesjährigen Kalender haben wir die Ephemeriden der Eroberung Algeriens gewidmet und die Heldentaten der Anführer und die Tapferkeit der Soldaten erwähnt. Wir haben gezeigt, wie General Bourmont und Admiral Duperré durch die Einnahme von Algier am 19. Juli 1830 den Grundstein zu dem großen Werk legten. Dann kamen der Herzog von Orleans, der Herzog von Anjou, die Marschälle Bugeaud, Pelissier, Randon, Canrobert, die Generale Damremont, Changarnier, de Lamoricière, Dufour, du Barail, welche unsere Stellung in den drei algerischen Provinzen befestigten. Sodann behaupteten unsere Seefahrer, unsere Forscher und

Reichsverweiser die Oasen der Sahara, was zum Teil den Forschungen des Colonels Flatters und des Generals Laperrine zu verdanken ist. Senegal, die alte Kolonie, wird unter General Faidherbe der Stützpunkt des französischen Vordringens im Soudan. Mit Louis Binger, dem Kommandanten Monteil und dem Forscher Balay fassen wir Fuß an der Elfenbeinküste und in Guinea. Sodann dringt Savorgnan de Brazza im Gabon und Mittel-Kongo ein, die er organisiert und regiert; hierauf nehmen die Kolonnen des Forschers Foureau und des Kommandanten Lamy das Gebiet des Tschad ein, wofür letzterer einen glorreichen Tod fand. Die Expedition Foureau-Lamy beschloß den Fall des Kaiserreiches von Rabah. Nicht zu vergessen ist das heldenhafte Vordringen gegen den Nil der späteren Generale Marchand, Baratier, Mangin und Gouraud, des Siegers von Samory: welches Unternehmen uns zum Ersatz für Fachoda den Ouadaï und Baguirmi sicherte. Durch die Expeditionen von Emile Gentil, Bonnier und Joffre behaupten wir uns im Dubangui-Chari, im Tibesti und Bornou. General Dodds, der Sieger von Behanzin, nahm und befestigte Dahomey. General Gallieni eroberte uns die große Insel Madagaskar und führte die Abdankung der Königin Ranavaloa herbei. Unser afrikanisches Reich ist größer als Europa, abgesehen von Marokko, dem von Marshall Lyautey organisierten Protektorat, von Tunesien, ebenfalls Protektoratskolonie und Kamerun, dem Mandatsgebiet.

Bewahren wir all diesen Helden ein unvergängliches Andenken. Bewahren wir treu unser afrikanisches Gebiet, um das uns unsere Nachbarn so beneiden. Seien wir stets eingedenk, daß diese Afrikaner ihr Blut auf unseren Schlachtfeldern vergossen haben, und daß ihre Führer bedeutende Strategen waren. Halten wir treu an dem überseeischen Frankreich, wie wir an dem alten, unzerstückbaren, unvergänglichen Gallien mit inniger Liebe hängen.

Der Große hinkende Bote.